

Dessen Verbreitungsgebiet erstreckt sich hauptsächlich über die Jütische Halbinsel, die dänischen Inseln und Norddeutschland. Von daher stammen also auch die in Ägypten gefundenen Exemplare und können somit, wenn auch in bescheidenem Maße, für den Gedanken eines nordisch-altägyptischen Austausches herangezogen werden.

Berlin.

Karl Heinrich Dittmann.

Spiralkeramische Siedlung bei Nähermemmingen, BA. Nördlingen.

Auf Maulwurfhaufen gefundene Scherben und ein Steinbeilstück waren die Veranlassung, auf den Lohmühläckern bei Nähermemmingen (Besitzer Balth. Schied von da) vom 18. Oktober bis 6. November 1933 eine Grabung auszuführen, zu der die Römisch-Germanische Kommission einen Zuschuß bewilligt hatte. Es wurden 105 qm Fläche in drei Abschnitten (Abb. 1) bis zum gewachsenen Boden (gelber Lößlehm) abgehoben, in dem sich dann zwanzig Pfostenlöcher, eine eingetiefte Grubenwohnung (G), zwei Feuerstellen (F) in flachen Gruben und achtundzwanzig Keller- und Vorratsgruben als schwarze Flecke überaus deutlich abzeichneten (vgl. Abb. 2). Aus der Stellung der Pfostenlöcher, die über die ganze abgehobene Fläche verteilt sind, läßt sich ein Hüttengrundriß leider nicht erschließen. Die Grubenwohnung (Abb. 2) ist oval, mißt 1.5:2.5 m, ist 0.6 m in den Boden eingetieft und von sechs schräg in den Lößlehm hineinführenden Pfostenlöchern umgeben, was ein schräges, also zeltähnliches Dach darüber vermuten läßt, das nach dem zahlreich aufgefundenen Lehmbewurf zu schließen aus Flechtwerk bestand und mit Lehm gedichtet war. Am Grunde war eine Bank aus dem Lehm ausgespart (Abb. 3). In zwei flachen Gruben befand sich je eine Herdstelle (Abb. 1, F 1 und F 2), die aus rotgebranntem Lehm mit Kohlespuren bestand, 90 cm Durchmesser und 15 cm Höhe besaß. Die Keramik setzt sich aus grober und feiner Ware zusammen. Die dickwandigen, rauhen, mit viel Quarzsand durchsetzten Gefäße sind mit Griffwarzen und Schnurösen versehen. Hie und da kommt ein geißfußartiges Muster vor (Abb. 4, 4). Die dünnwandigen, feintonigen, klingend hart gebrannten Gefäße sind mit Spiral- und Winkelbändern mit Stich- und Strichgruppen verziert (Abb. 5). Daneben kommen Töpfe vor, bei denen die Spiral- und Winkelbänder dicht mit kleinen Stichen ausgefüllt sind (Abb. 4), worin sich eine Beeinflussung durch die Stichreihenkeramik zeigt. Ganz vereinzelt finden sich auch Scherben mit reiner Stichreihenverzierung, wie immer in unsern spiralkeramischen Siedlungen und auch umgekehrt. Aus der bei der Grabung gefundenen riesigen Masse der Scherben ließen sich 11 Gefäße wieder vollständig zusammensetzen: 1. Hellbraunes Töpfchen, 4 cm hoch, Kinderspielzeug (Abb. 6, 3), 2. hellbraunes rauhwandiges Gefäß mit Griffwarzen, Höhe 23.5 cm (Abb. 6, 4), 3. braunes, rauhwandiges Gefäß mit Griffwarzen, Höhe 13.8 cm (Abb. 6, 2), 4. schwarzes Gefäß mit Griffwarzen, Verzierung durch sog. laufenden Hund in Bandform, unter dem Rande doppelte Stichreihe, Höhe 17.5 cm (Abb. 7), 5. schwarzbraunes Gefäß mit Griffwarzen, Höhe 9.8 cm (Abb. 6, 1), 6. braunes Gefäß, Höhe 8.0 cm (Abb. 8, 4), 7. schwarzbraunes Gefäß

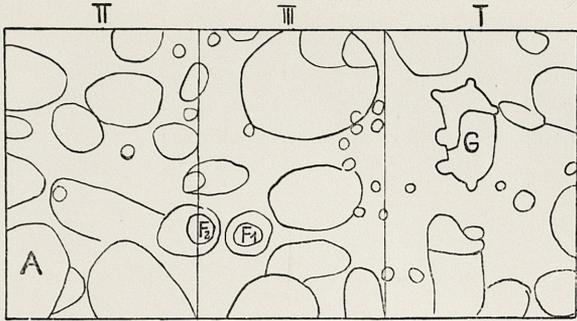


Abb. 1. Spiralkeramische Siedlung bei Nähermemmingen. 1:200.

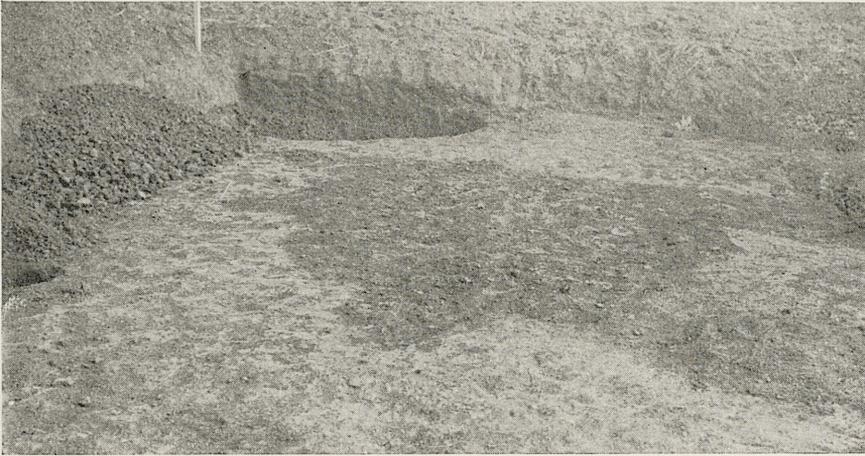


Abb. 2. Grubenwohnung G des Planes Abb. 1.

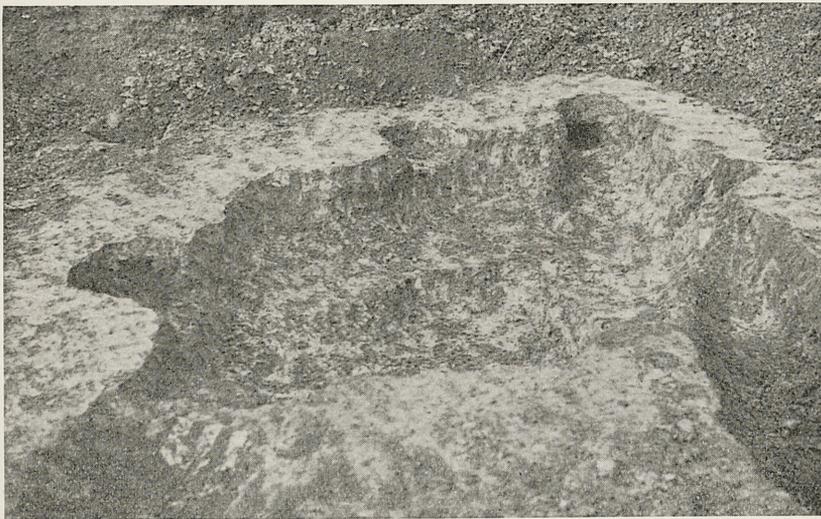


Abb. 3. Ausgehobene Grubenwohnung G des Planes Abb. 1.

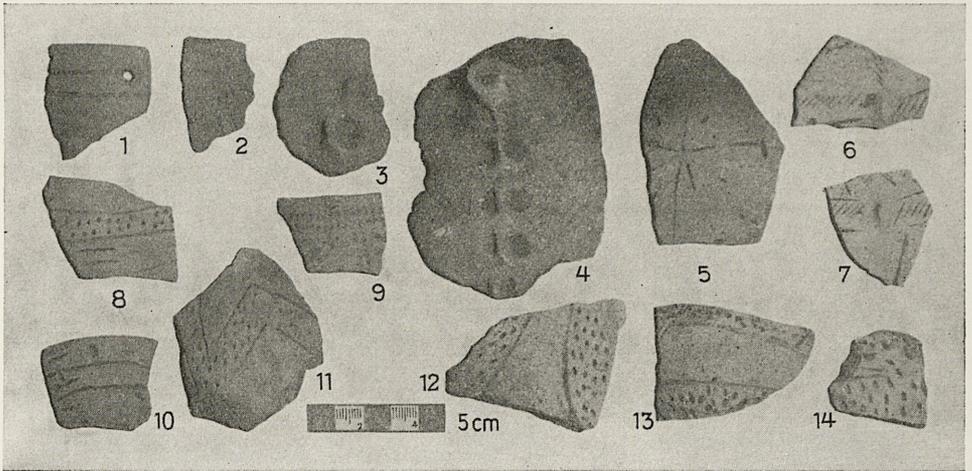


Abb. 4. Spiralkeramische Scherben aus der Siedlung bei Nähermemmingen.

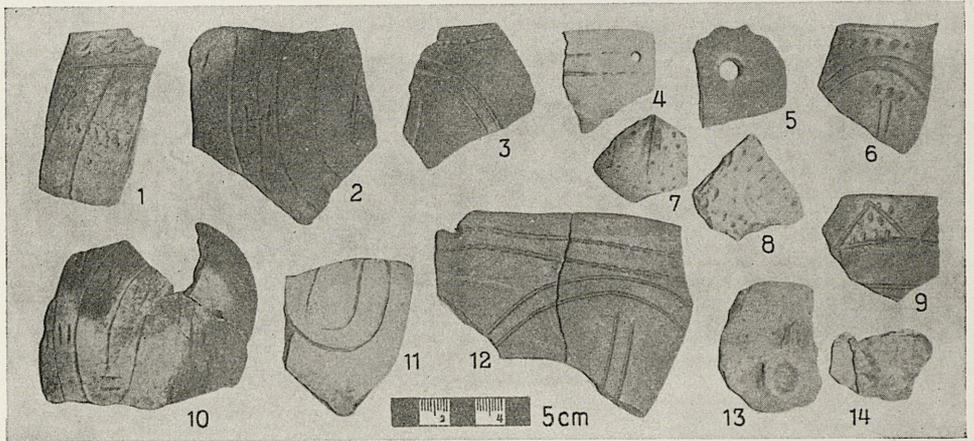


Abb. 5. Spiralkeramische Scherben aus der Siedlung bei Nähermemmingen.

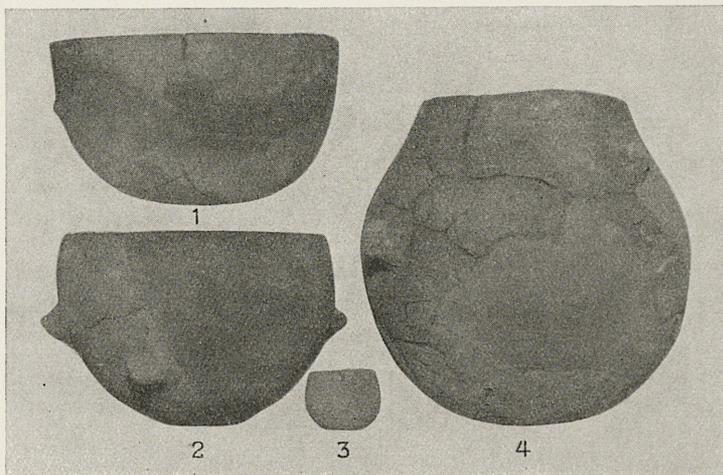


Abb. 6. Spiralkeramik aus der Siedlung bei Nähermemmingen. 1:4.

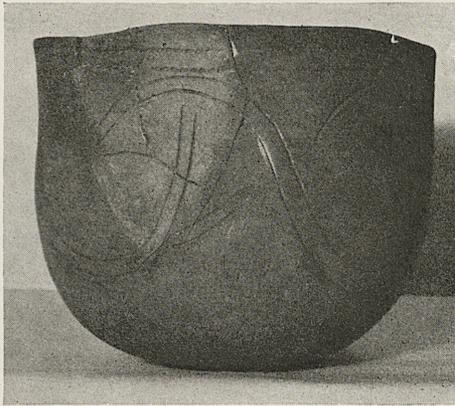


Abb. 7. Spiralkeramisches Gefäß aus der Siedlung bei Nähermemmingen. 1:4.

mit Rhomben und Bogenbändern verziert, abgeflachter Boden, Höhe 9.8 cm (Abb. 8, 6), 8. braunes durch Winkelbänder und Stichreihen verziertes Gefäß, Höhe 10.8 cm (Abb. 8, 3), 9. hellbrauner Topf mit Griffwarzen und abgeflachtem Boden, Höhe 12.1 cm (Abb. 8, 2), 10. schwarzbraunes Gefäß mit Bogenbändern verziert, unter dem Rand eine Stichreihe, Höhe 8.8 cm (Abb. 8, 5), 11. eine schwarze Schale, Höhe 6.2 cm (Abb. 8, 4). Nr. 8—11 lagen bei einer der Herdstellen. Die weiteren Funde bestehen aus 5 Flachbeilen und 6 Schuhleistenkeilen hoher und niederer Form, sämtliche aus Felsgestein, meist Amphibolitschiefer, 111 Hornsteinwerkzeugen, darunter 2 Sägen und 2 Pfeilspitzen, Klopfkugeln zur Herstellung dieser Werkzeuge, 1 Tonkugel (Kinderspielzeug), 3 tönernen, runden, durchlocherten Webstuhlgewichten, viel Rötel und zahlreichen Getreidemühlen samt Läufern (vgl. Abb. 9).

Beim Reinigen der Scherbenmassen wurde auf zwei Scherben eine ähnliche schwarze, kohlige Masse beobachtet wie seinerzeit auf Scherben der Herkheimer Siedlung (vgl. *Germania* 16, 1932, 190). Professor Dr. J. Grüß-Berlin untersuchte auch diese Scherben. Auf dem einen, der von einem rötlichbraunen Gefäß stammt, das durch Bogenbänder verziert war, fand er Emmerkornbrotreste und zahlreiche Hefen. Sein Gutachten über den Befund lautet: „Nach der Färbung mit einer Mischung von Eosin, Chinolin und Methylenblau ließen sich vier Rassen unterscheiden: cyanophile, die sich bläuten, erythrophile, die sich röteten, und gemischtfarbige (Kern rot und Plasma blau und umgekehrt). Dieses Vorkommen zugleich und auch innerhalb der Brotreste läßt stark die Vermutung aufkommen, daß es sich hier um Bierbrot handelt. Dafür spricht auch, daß die Erhitzung im Backprozeß nicht sehr hoch getrieben war, denn die Stärkekörner waren höchstens gezont und fast unverändert. Es ist dies das erste Mal, daß aus der Jungsteinzeit ein solcher, fast zweifelloser Nachweis einer Bierbereitung vorliegt.“ Bisher war sie ebenfalls von Grüß nur in einem germanischen Wisenttrinkhorn des 1. Jahrhunderts n. Chr. von Skudstarp, Kr. Hadersleben, nachgewiesen. Die Bereitung wird man sich wohl so vorstellen dürfen, wie sie auf altägyptischen Reliefs dargestellt und in Eberts *Reallexikon der Vorgeschichte* 25, 22 geschildert ist. In der Herkheimer Siedlung fand ich

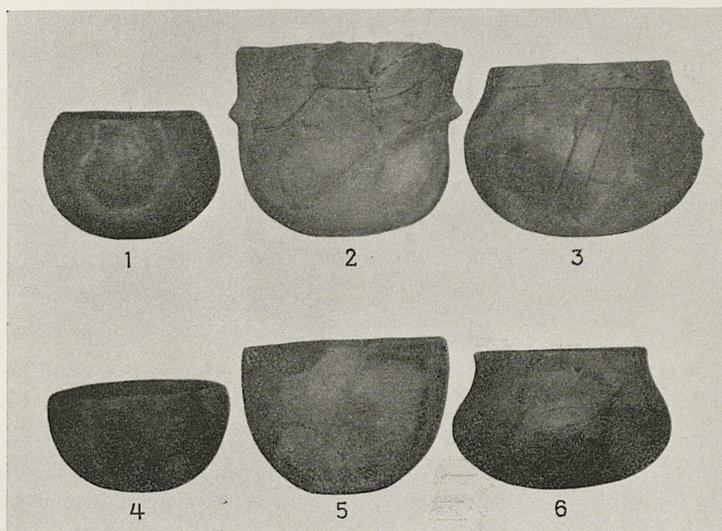


Abb. 8. Spiralkeramik aus der Siedlung bei Nähermemmingen.
Etwa 1:5.

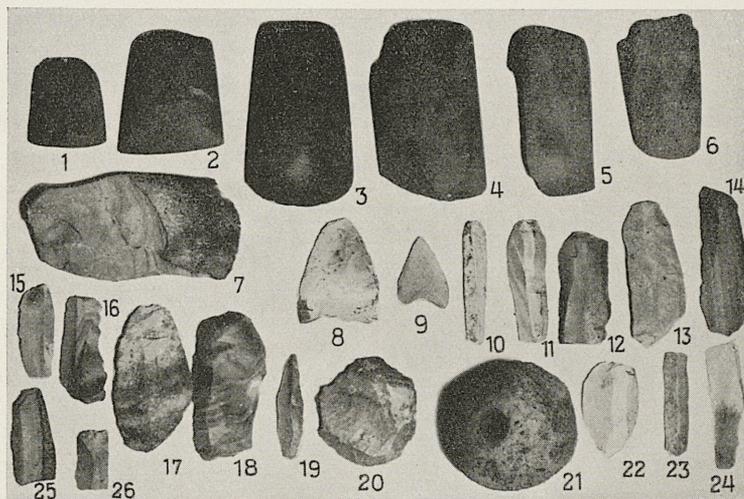


Abb. 9. Werkzeuge aus Stein und Ton aus der Siedlung
bei Nähermemmingen. 1:3.

vor zwei Jahren ein großes Siebgefäß aus Ton, das diesen Zwecken gedient haben dürfte. „Charakteristisch für Nahrungsmittel“, schreibt Grüß weiter, „ist die Anwesenheit von Milben, und eine solche hatte sich angefundnen, die allerdings zweifellos rezent war, dann aber eine andere, die ebenso zweifellos uralt, vielleicht sogar aus dem frisch angestellten Bierbrot stammte, da sie stark mazeriert war und ihre Vorderbeine halb abgerissen waren.“

Die Masse auf dem zweiten Scherben, der zu einem stichbandverzierten Topf gehörte, enthielt den Gewebsabrieb eines Emmerkorns, der Perikarp, Testa und Aleuronschicht enthielt, ferner zahlreiche Stärkekörner des Emmers, kleine Wandstücke und ein Fragment einer Spelzenzelle, ferner ein Bruchstück von einem Grannenstachel und schließlich noch zahlreiche Fetzen und Plättchen von verharztem Fett. Die Natur dieses Fettes war unbestimmbar, zu einem kleinen Teil rührte es vielleicht von der Haselnuß her, von der sich zwei kleine Partien von Zellen fanden. Weiter war zu erkennen eine Zelle aus dem Kotyledonengewebe der Ackerbohne (*Vicia faba*) mit zwei der kleinen Stärkekörner, dann größere Stärkekörner derselben, ferner wahrscheinlich Stärkekörner der Gerste und ein Bruchstück von einem Rinderhaar. Dazu äußert sich Grüß: „Die palisadenförmig gestellten Inhaltskörperchen desselben zeigten eine völlig braune Färbung. Die Haarwandung war sehr dünn. Dieser anatomische Bau ist der dritte Fall: Die andern betreffen das baltische Rind der Jungsteinzeit vom Fundort Schmirtenau durch das Museum der Grenzmark Posen-Westpreußen und die Alpenrasse aus der Hallstattperiode von dem Fundort Mühlbach-Bischofshofen durch das Wiener Museum. Alle diese Tiere hatten nach dieser Haarbeschaffenheit wolliges Haar, wogegen das der rezenten Rassen borstig ist und dicke Haarwandungen besitzt.“

Ein merkwürdiger Fund in der Nähermemminger Siedlung sind drei Teile eines menschlichen Schädeldaches in einer der oben erwähnten Gruben im Verein mit Scherben und einigen Tierknochen. Wenn man in Betracht zieht, daß in der Hanseles Hohl bei Fronhofen am Südrande des Rieses die Menschen der gleichen Zeit Kannibalismus trieben¹, wird man auch bei diesem Funde an etwas Ähnliches denken können. Die Nähermemminger Siedlung scheint sich weniger nach Nord und Süd, als vielmehr nach West und Ost auszudehnen. Von einem Graben scheint sie nicht umgeben gewesen zu sein, wie nach Nordwesten gezogene Suchgräben zeigten. Dagegen ist der Platz in einer etwas späteren Zeit nochmals besiedelt worden. Eine der ausgegrabenen Gruben (Abb. 1, A) enthielt zahlreiche Gefäßreste der Altheimer Kultur mit dem charakteristischen verdickten und mit Fingertupfen versehenen Gefäßrand. Auffallend war, daß diese Grube, die doch nur einige hundert Jahre jünger war als die anderen, sehr viele wohlerhaltene Tierknochen enthielt, während die Knochen in den spiralkeramischen Gruben, genau wie auch in der Herkheimer Siedlung, äußerst morsch und zerbrechlich waren, so daß nur wenige geborgen werden konnten. Worauf dieser Unterschied im Erhaltungszustand beruht, ist vorerst nicht zu sagen.

Nördlingen.

Ernst Frickhinger.

¹ Jahrb. des Hist. Ver. f. Nördlingen und Umgebung 10, 1925/26, 19.